

Zürcher Filmpreise 2004: Bericht der Filmkommission

Die Filmkommission der Stadt Zürich hat dieses Jahr insgesamt 24 Filme mit einer Gesamtdauer von 25 Stunden gesichtet. Obwohl die Arbeiten thematisch und formal eine grosse Bandbreite umfassen, stechen einige Besonderheiten hervor. Neben den in der deutschen Schweiz traditionell starken Dokumentarfilmen waren dieses Jahr etliche viel versprechende Talentproben im Spielfilmbereich zu sehen; sie stammten ausnahmslos von Regisseurinnen und Regisseuren zwischen 30 und 40. Hinzu kommt, dass sich mehrere Filme mit dem Austausch zwischen unterschiedlichen Kulturen und Traditionen auseinandersetzen. Aufgrund der Visionierungen beantragt die Kommission, gestützt auf das revidierte Reglement, dem Stadtrat, vier Filme auszuzeichnen sowie zwei Persönlichkeiten, die sich um den Film verdient gemacht haben.

Fr. 20'000 für den Film «Im Nordwind» von Bettina Oberli

(Produktion: Catpics Coproductions AG)

Der Personalverantwortliche Erwin Graf, 50, verliert von einem Tag auf den andern die Stelle. Aus Scham verschweigt er Frau und Tochter seine Entlassung und bunkert sich – überzeugt, bald einen neuen Job gefunden zu haben – stattdessen in einem Hotel ein. Je mehr er sich zu entziehen versucht, umso stärker werden die Spannungen und der Druck in der Familie. Mit grosser Ernsthaftigkeit thematisiert Bettina Oberli in ihrem Spielfilmdebüt die Auswirkungen der New Economy auf eine Schweizer Mittelstandsfamilie. Das Sozialdrama besticht nicht nur durch eine sorgfältige Milieuschilderung und eine beachtliche Schauspielerführung. Der Film überzeugt auch durch ein klares Bildkonzept (Kamera: Stéphane Kuthy): Die Einsamkeit des Protagonisten findet in wiederkehrenden Aufnahmen von winterlich trüben Autobahnlandschaften und anonymen Glaspalästen ihre Entsprechung.

Fr. 20'000 für den Film «Verflixt verliebt» von Peter Luisi (Produktion: Spotlight Media)

Der Film im Film ist ein bewährtes Motiv. Grosse Regisseure wie François Truffaut oder Pedro Almodóvar haben dem Medium so ihre Reverenz erwiesen. Der Zürcher Peter Luisi nimmt die Tradition in erfrischender Weise auf. Sein Spielfilmdebüt erzählt die überdrehte Geschichte von einem (vermeintlichen) Filmregisseur, der sich in seine Hauptdarstellerin verliebt, deren Filmpartner ersetzt – und in der Konfusion der unterschiedlichen Rollen zunehmend aus dem Tritt gerät. Aus der Not, dass ihm für die Produktion lediglich ein Minimalbudget zur Verfügung stand, hat Luisi eine Tugend gemacht: Virtuos kombiniert er in der Komödie einfache filmische Mittel: Handkamera und Super 8, Überwachungskameras und verschiedene Objektive, die diesen Film über eine doppelte Liebe – zu einer Frau und zum Kino – zu einem lustvollen, erfinderischen und ironischen Vergnügen werden lassen.

Fr. 10'000 für den Film «Ma famille africaine» von Thomas Thümena

(Produktion: Hugofilm GmbH, Zürich)

In der Form eines Tagebuches beschreibt der Film die Freuden und Leiden eines afro-helvetischen Paares in Zürich. Was es für das alltägliche Zusammenleben bedeutet, wenn zwei Kulturen aufeinander treffen, wird in tragikomischem Ton über die unterschiedlichen Vorstellungen von Léa Zézé und Thomas (dem Regisseur) bezüglich Liebe, Kindererziehung, Familienbindung und des Umgangs mit Geld erfahrbar gemacht. Das Paar hat bereits drei Staatsstreiche in der Elfenbeinküste überlebt, und obwohl es zwischendurch an der Selbstverständlichkeit, mit der Léas Familie finanzielle Unterstützung einfordert, zu zerbrechen droht, finden die beiden immer wieder zusammen. In der ersten Person erzählt und hauptsächlich aus der Perspektive des Filmemachers gedreht, vertritt der Film alles andere als eine parteilose Haltung, überzeugt jedoch durch seinen humorvollen und unbeschönigten Blick auf das explosive Alltagsleben des ungleichen Paares.

Fr. 10'000 für den Film «Krokus – as long as we live» von Reto Caduff
(Produktion: Hugofilm GmbH, Zürich)

Es waren einmal fünf Freunde, die auszogen das Fürchten zu lernen. 1974 gründeten sie die Band Krokus, um aus der Enge der Kleinstadt Solothurn auszubrechen. Viel mussten sie noch lernen von ihren grossen Idolen Frank Zappa und AC/DC, bis ihnen ein weltweiter Erfolg beschieden sein sollte. In Amerika angekommen, wurden sie bejubelt und verwöhnt, lernten aber auch die Tücken des Medienstarlebens kennen: Drogen und Affären bis zum Exzess, der Druck, originell zu sein und immer öfter aufzutreten, ohne wirklich Neues hervorzubringen, und interne Zwietracht machten, dass sie einzeln und relativ unsanft wieder in der Schweiz landeten, bevor es richtig was zu verdienen gab. Über Archivmaterial, Interviews mit den Beteiligten, mit Produzenten und Managern sowie Konzertaufnahmen sind öffentliche und private Geschichte der legendären Schweizer Rockband in diesem (selbst-)ironischen Lehrstück geschickt ineinander verwoben und spiegeln auch ein Stück Zeitgeschichte.

Mit den Preisen für diese beiden Dokumentarfilme soll explizit auch die Zürcher Produktionsfirma Hugofilm von Christian Davi, Christof Neracher und Thomas Thümena ausgezeichnet werden, die aus einem Netzwerk von Filmemachern entstanden ist und seit der Aufnahme ihrer Tätigkeit im Jahre 2003 bereits zu den Hoffnungsträgern innerhalb der Schweizer Produktionslandschaft zählt.

Fr. 10'000 für den Filmregisseur und Dozenten Fred van der Kooij

Fred van der Kooij, der seit 1972 in Zürich ansässige gebürtige Niederländer, hat die hiesige Filmszene gleich auf mehreren Ebenen befruchtet. Als Filmautor zeichnet er für experimentelle Spielfilme, in denen er radikal neue Formen sucht. Von seinem frühen Film «Schalltot», in dem er die Hauptfigur eines Geräuschemachers einsetzte, um Bild und Ton für einmal weitgehend voneinander zu trennen, bis zu seinem neuesten Werk «Aus dem Nichts», in dem er durch die Verwendung eines Hochformats anstelle der üblichen breiten Leinwand den Ausschnittcharakter jeder Bildwahl ins Bewusstsein rückt, hat er in jedem seiner Filme das Publikum gezwungen, jenseits des Gewohnten neu hinzusehen und zu hören. Ähnliches gilt für seine Tätigkeit als Dozent, u. a. bei der Weiterbildungsstiftung Focal, an der Zürcher Hochschule für Gestaltung und an der ETH: Er versteht es, den

Blick für die technische Machart eines Filmes zu schärfen, ohne dabei neben der handwerklichen die ästhetische Dimension zu vernachlässigen. Fred van der Kooij stellt in seinen Filmen wie in seinen Referaten hohe Ansprüche, daher spricht er kaum das breite Publikum an, und doch hat er im Laufe der Jahre eine indirekte Breitenwirkung entfaltet, indem er als unermüdlicher Anreger Filmschaffende wie Filmjournalisten nachhaltig beeinflusste.

Fr. 10'000 für den Zürcher Arthouse-Kinodirektor Matthias Brunner

Was ist ein Filmschaffender ohne einen Ort, wo er sein Werk zeigen kann? Was ist ein Kinofilm ohne Kino? Jede Filmregisseurin und jeder Filmregisseur ist abhängig von Kinobetreibern, denn sie entscheiden, ob ein Film seinen Weg auf die Leinwand findet oder nicht. Der Zürcher Arthouse-Kinomacher This Brunner stellt sich dieser Aufgabe – leidenschaftlich und erfolgreich. 1973 hat er mit dem Studio Commercio klein angefangen, 1977 kamen die beiden Movie-Säle dazu; heute gehören die mittlerweile sieben Arthouse-Kinos zu den prägenden Kinogruppen Zürichs. Als passionierter, neugieriger und bestens informierter Cinéphiler macht Matthias Brunner seit gut drei Jahrzehnten einem breiten Publikum das nationale und internationale freie Filmschaffen zugänglich. Damit hat er ganz wesentlich zum aufgeschlossenen und produktiven Zürcher Filmklima beigetragen.

Die Filmkommission war aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt:

Nicole Hess, Filmkritikerin und Kulturredaktorin, Zürich (Präsidentin)

Martin Girod, Präsidialdepartement der Stadt Zürich (Sekretär)

Sabine Boss, Film- und Theaterregisseurin, Zürich

Esen Isik, Filmemacherin, Zürich

Margrit Tröhler, Professorin für Filmwissenschaft, Zürich

Zürich, den 20. Oktober 2004